

Herr der Probenröhrchen

Das Institut für Genetik der Universität Bern sammelt seit bald zehn Jahren Blutproben von Hunden für genetische Forschungsprojekte. Das hat sich herumgesprochen: Innerhalb der letzten fünf Jahren hat sich die Anzahl der Proben mehr als verdoppelt. Heute sind es bereits gegen 30'000. Genetiker Tosso Leeb erklärt, wofür er diese braucht.

Ursula Känel Kocher



Fast täglich treffen Blutproben ein: Diese werden am Computer erfasst, in neue Röhrchen umgefüllt und bei -20°Celsius archiviert. (zvg)

Es sind Tausende von Probenröhrchen, jedes einzelne sorgsam beschriftet und in Gefriertruhen gelagert. Und es werden immer mehr: Tosso Leeb, Professor am Institut für Genetik der Vetsuisse-Fakultät Zürich, kann sich nicht beklagen. Er sagt: «Früher waren Züchterinnen und Züchter Gentests gegenüber eher misstrauisch. Heute wissen sie um deren Nutzen für die Zucht – und machen darum auch mit.»

Gentests nur mit DNA möglich

Worum geht es? Es hat sich in den letzten Jahren gezeigt, dass vorsorglich eingelagerte Blutproben ausserordentlich nützlich

sind, falls in einer Rasse eine Erbkrankheit auftritt. Die Entwicklung von Gentests funktioniert nämlich nur bei Vorliegen von Probenmaterial für die Gewinnung von Hunde-DNA. Die Einlagerung einer Blutprobe von jedem registrierten Hund stellt die zur Zeit beste Möglichkeit dar, um schnell und effizient reagieren, sprich mit Forschung beginnen zu können, wenn in einer Rasse eine neue Erbkrankheit auftritt. «Im Falle von Krankheiten, die rezessiv vererbt werden oder erst ausbrechen, wenn die Hunde bereits Nachkommen haben, ist eine züchterische Bekämpfung ohne Gentest sehr schwierig», so Tosso Leeb. «Rezes-

siv vererbt» bedeutet, dass zwei gesunde Eltern erkrankte Nachkommen haben können. Leeb: «Sehr häufig scheitern Forschungsprojekte zur Entwicklung von Gentests aber an der mangelnden Verfügbarkeit von DNA-Proben.» Seit zehn Jahren sammelt das Institut für Genetik darum Blutproben von Rassehunden. Waren 2009 deren 12'000 archiviert, sind es heute bereits über 30'000. Damit stellt das Institut weltweit eine der grössten Sammlungen von Hundebloodproben.

«Viele Rasseclubs geben ihren Züchtern die Empfehlung ab, beim Tierarzt die Welpen nicht nur impfen zu lassen, sondern gleich



Das Einsendeformular mit einer Anleitung zum Versand der Blutprobe kann im Internet heruntergeladen werden.

(zvg)

noch eine Blutprobe zu entnehmen», weiss Tosso Leeb. Einige hätten dies in ihren Zuchtreglementen für obligatorisch erklärt. Die Proben, die nach Zürich gelangen, stammen aus der Schweiz wie auch aus Deutschland und Österreich. «Wir erhalten die Proben via Rasseclubs, von Privatpersonen oder auch von Tierärzten, die uns Proben von Hunden mit Verdacht auf Erbkrankheiten schicken.»

Die Kosten der Datenerfassung (sämtliche Angaben zur Blutprobe, Hund und Besitzer werden erfasst und elektronisch gespeichert) sowie der Lagerung werden durch die Albert-Heim-Stiftung sowie die Universität Bern getragen. «Der Hundebesitzer bezahlt die Blutentnahme beim Tierarzt und das Porto, um uns die Probe per Post zu senden», so Tosso Leeb.

Die kynologische Forschung unterstützen

Unkosten, die sich lohnen: In den letzten Jahren konnten die Forscher mehr als 15 monogen vererbte Krankheiten (das heisst solche, die durch einen Defekt in einem einzelnen Gen hervorgerufen werden) bei Hunden aufklären und Gentests entwickeln, mit denen diese Defekte züchterisch bekämpft und eliminiert werden können. Ein Beispiel dafür ist die «hereditäre Fussballenhyperkeratose» etwa bei Kromfohlländer und Irish Terrier, die zu Rissen der Hornhaut auf den Pfotenballen führt. «Seit gut einem Jahr gibt es einen Gentest; damit haben die Züchter die Möglichkeit, Verpaarungen so zu steuern, dass keine betroffenen Welpen mehr geboren werden.»



Kontakt: Vetsuisse Fakultät der Universität Bern, Prof. Dr. Tosso Leeb, Institut für Genetik, Bremgartenstrasse 109a, Postfach 8466, 3001 Bern
E-Mail: tosso.leeb@vetsuisse.unibe.ch
Internet: www.genetics.unibe.ch

Leserbrief: Artikel über die Delegiertenversammlung der TKGS, erschienen in HUNDE 03/2015

Die SKG arbeitet seit über einem Jahr an einem Positionspapier «SKG Quo vadis». Wäre ein solches Vorgehen nicht ebenso wichtig für die Zukunft des Hundesports? Sollte man im Vorfeld einer totalen Revision der nationalen Prüfungsordnung (NPO) nicht zuerst breit abklären, wohin der Sport in Zukunft gehen soll? An der DV der TKGS wurde als Haupttraktandum die Gesamtüberarbeitung der PO 88 diskutiert und genehmigt. Auffallend war bereits im Vorfeld, dass nach drei Jahren Überarbeitung durch die TKGS eine Flut von 99 Einsprachen eingegangen waren. Dies zeigt, dass die Sache vorgängig ungenügend durchgearbeitet worden ist. Stattdessen wurde ein Konzept durchgedrückt. Es ist kaum möglich, dass 350 Delegierte in einem halben Tag eine solche Flut von Anträgen seriös diskutieren könnten. Die TKGS hat nach einem nur ihr vorliegenden Drehbuch Punkt für Punkt durchgearbeitet, wobei die meisten Delegierten die Liste – bedingt durch die grosse Distanz zur Leinwand – nicht einsehen konnten. Zudem mussten Personen, die sich äussern wollten, quer durch den Saal zum einzigen Mikrofon (für 350 Delegierte) marschieren. Die vorgetragenen Argumente wurden von der TKGS immer nach dem gleichen Schema als «unserlös oder nicht ins Konzept passend» relativiert. Hat das etwas mit Demokratie zu tun? Sind wirklich 80 Prozent der Einwände unwichtig? Die TKGS legte in ihrem PO-Entwurf Wert auf Vereinheitlichung zwischen den Sparten und auf sinnvolle Zwischenstufen für die Klassen 1 und 2, was als Konzept richtig ist, aber dies alleine macht noch keine gute PO aus. Seit Jahren verzeichnen wir abnehmende Zahlen sowohl punkto Prüfungen wie Teilnehmern. Die verschiedenen Sparten, die ursprünglich aus dem Rettungswesen, Schutzhundebereich oder Begleithund (Familienhund) stammten, werden immer mehr angeglichen (an IPO) und die Vielfalt und Herausforderung für verschieden gelagerte und interessierte Teams fällt zunehmend weg. Diese Entwicklung und die immer schärfer formulierten Verhaltensregeln an Prüfungen (auch in Einsteigerklassen) halten viele Neuhundehalter davon ab, sich auf solchen Hundesport einzulassen. Brauchen wir (die TKGS) den Breitensport nicht mehr? Christoph Rüedi, Vereinspräsident und Tierarzt

Anzeige

 **Anisana**



Die Fachschule für ganzheitliche Tierheilkunde

Entdecke neue Talente in dir und erlerne Therapieformen und Techniken zur Gesunderhaltung und Gesundheitsförderung deines vierbeinigen Begleiters.

Veterinärmedizin, Kinesiologie, Hundephysiotherapie, Energetische und Manuelle Therapie an Hund und Pferd, Bachblüten uvm.

Auf unserer Webseite findest du unser gesamtes Aus- und Weiterbildungsangebot.

Die Fachschule für ganzheitliche Tierheilkunde

033 225 44 33 
www.anisana.ch 